

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 94 (1968)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Hoch klingt das Lied vom braven Mann... : eine "Stehle-Kur" für den Bodensee  
**Autor:** Richard, Martin  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-507599>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

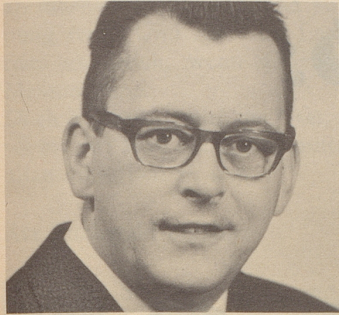
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Hoch klingt das Lied  
vom braven Mann...



## Eine «Stehle-Kur» für den Bodensee

Die sogenannte «Stehle-Kur», die dem Bodensee von einem Apotheker verschrieben wurde, umfaßt das Herauskratzen des Faulschlammes, das Mähen des Seegrases, die Anschaffung von Booten für die Oelwehr, Forschungen zur Erhaltung des Schilfbestandes, die Mobilisierung sämtlicher Ufer- und Hinterlandgemeinden, das Einspannen des Naturschutzes und – die Erbettelung von Geld, um all das verwirklichen zu können. Der Apotheker, der den kranken Bodensee mit Vehemenz in die Kur nahm, heißt nämlich Hans Stehle und wohnt in St.Gallen. Daß er auf diese großartige Idee kam, ist aber nicht – wie böse Gerüchte wissen wollen – auf sein schlechtes Gewissen zurückzuführen, weil doch die giftigen Pillen und Tropfen, die er als Apotheker täglich verkauft, letzten Endes im Bodensee landen, eh, wassern! Auch läßt sich keinesfalls beweisen, daß der passionierte Segler, der nach jeder Saison den schlimm verschmutzten Kiel seines Bootes reinigen muß, nur aus eigener Bequemlichkeit eine ganze Region einspannt, um den See zu putzen! Nein, die Rettung des Bodensees mitsamt der Uferlandschaft ist Hans Stehles großes Herzensanliegen. Seiner Meinung nach hatte man lange genug zugesehen und geredet; vor vier Jahren also schritt Hans Stehle zur Tat.

Es begann damit, daß in einer Zeitung die Meldung zu lesen war, in St. Gallen sei das Baden im See zu Folge eines Algenteppeichs verboten worden. Oder wenn man es ganz genau nehmen will, so begann es noch viel früher, und zwar zu jener Zeit, als Hans Stehle seine Studien gerne mit einer Dissertation über die Wasserbakteriologie abgeschlossen hätte. Ueber die Bakteriologie des Trinkwassers war wohl schon vieles publiziert worden, nicht aber über jene des Badewassers. Leider war da-

mals dem jungen Apotheker das Doktorieren aus finanziellen Gründen nicht möglich gewesen, aber das Problem ließ ihm natürlich in all den Jahren keine Ruhe mehr. Die erwähnte Zeitungsmeldung mußte ihn folglich viel mehr als alle anderen Leute aus dem Busch klopfen.

Hans Stehle gelangte an das kantonale Erziehungsdepartement mit der Anfrage, ob es möglich wäre, Oberstufenschüler für eine erste Reinigungsaktion einzusetzen. Nachdem die zuständigen Gremien abgeklärt hatten, ob einer solchen Aktion überhaupt ein Erfolg beschieden sein könnte, und ob sie für die Schüler auch wirklich keine Gefahr brächte, wurde die Bewilligung erteilt. Später wurden dann auch Soldaten zum Schlammkratzen abkommandiert. Die Idee lag natürlich nahe, einen Verein der Bodenseegemeinden mit dem Zweck der Seereinigung zu gründen, aber da ja das unmittelbare Hinterland sicher ebenso sehr zur Verschmutzung des Sees beiträgt, besteht heute ein «Interkantonaler Verein Bodensee-Uferreinigung». Präsident ist zwar ein St.Galler Stadtrat, aber die Geschäftsstelle mit der großen Arbeit führt natürlich Hans Stehle.

Wie Hans Stehle vollamtlich eine Apotheke und daneben noch die Geschäftsstelle des Bodensee-Uferreinigungsvereins mit der Arbeitsmenge eines Vollamtes führen kann,

bleibt einem Außenstehenden rätselhaft. Aber wer seine Unfallgeschichte kennt, staunt nicht mehr über die Energie dieses Mannes: Als siebzehnjähriger Kantonschüler war er nächtlicherweile auf einer abschüssigen Straße mit dem Velo in ein parkiertes Auto gesaut und erst wieder nach fünftägiger Bewußtlosigkeit im Spital erwacht! Seine rechte Körperhälfte war nun vollständig gelähmt, und er konnte auch nicht mehr sprechen. Aber seine Schulkameraden führten ihm die Hefte nach, und sein Schulfreund Fred Luchsinger (heute Chefredaktor der NZZ) gab ihm nach den Weihnachtsferien Nachhilfestunden. Schon sechs Wochen nach dem Unfall saß Hans Stehle wieder in der Schule... Sport treiben konnte er jetzt allerdings nicht mehr, und auch die Armee wollte auf seine Mitwirkung verzichten. Aber dafür blieb ihm das Segeln auf dem Bodensee (siehe oben) erhalten. Jede freie Minute verbringt er auf dem Wasser, – er müßte ja nicht als Seebub in Rorschach auf die Welt gekommen sein!

Die Tatsache, daß dem Bodensee gegenwärtig so intensiv geholfen wird, bedeutet natürlich nicht, daß er es nötiger hätte als andere Schweizer Seen. Aber er hat eben das Glück, einen Hans Stehle zum Freund zu haben, einen Apotheker, der ihm die richtige Kur zu verschreiben wußte!

Martin Richard



## Notizen am Rand

# Blinde Dankbarkeit?

Sich nach empfangener Hilfe dankbar zeigen, zeugt zumindest von guter Kinderstube.

Anlaß zum Danken gibt es immer. Unter Freunden, Bekannten, Nachbarn, Familienangehörigen usw.

Auch in der hohen Politik? Unter Völkern?

Sind wir zu ewiger blinder Dankbarkeit verpflichtet?

Sind wir moralisch verpflichtet, den Helfer für alle Zeiten kritiklos gewähren zu lassen?

Ich bin nicht dafür.

Handelte es sich gar um einen Freund, es müßte etwas faul sein an der Freundschaft.

Man kann doch sagen: daß du mir damals die tausend Franken geschenkt hast, dafür bin ich dir heute noch dankbar, aber daß du mir jetzt auf die Zehen trittst, das gefällt mir nicht.

Man kann doch den Sowjets sagen, ihr habt geholfen, der braunen Flut zu wehren (selbstverständlich auch zur Selbsterhaltung), aber mit den sibirischen Konzentrationslagern bin ich nicht einverstanden.

Man kann doch den Amerikanern sagen, ihr habt geholfen, die Berliner Blockade zum Scheitern zu bringen, ihr habt geholfen, die Nazis unschädlich zu machen (selbstverständlich auch zur Selbsterhaltung), aber eure Vietnampolitik halte ich für unrichtig.

Das soll man dürfen.

Gerade dies erscheint vielen ungehörig.

Es gibt Leute, die plädieren für eine Art von Dankbarkeit auf Ewigkeit, ohne Einwand, bedingungslos, vorbehaltlos, ohne Mucksen, ohne Räuspfern.

Wer mir einmal Gutes getan, dem fress' ich aus der Hand.

Mir gefällt diese Art nicht.

Ich halte sie für charakterlos, genau wie Undankbarkeit charakterlos ist.

Ein Helfer, der ganz oder doch zu einem guten Teil uneigennützig hilft, verlangt auch keine blinde Dankbarkeit für alle Zeiten.

Auch nicht in der Politik.

Ernst P. Gerber